

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 23

Artikel: Soll es wieder so kommen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E.Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

2. Februar 1945

Wehrzeitung

Nr. 23

Soll es wieder so kommen?

In einer Zürcher Zeitschrift befaßte sich unlängst ein Artikelschreiber mit schweizerischen Nachkriegsfragen und kam dabei auch auf das Problem der militärischen Landesverteidigung zu sprechen. Der Verfasser macht dabei aus seiner pazifistischen Einstellung kein Hehl und fordert für die Zukunft eine möglichst weitgehende Senkung der Militärausgaben und radikale Reduzierung der Truppenausbildungszeiten. Mit Besorgnis stellt er fest, daß es allerdings «Militaristen» gebe, die für eine Beibehaltung einer schlagkräftigen Armee und die dafür notwendigen Voraussetzungen eintreten, und er glaubt deshalb, seine Leser vor diesem Aufflammen des «Militarismus» warnen zu müssen und legt ihnen den Kampf gegen dieses Uebel dringend ans Herz.

Nun, wir glauben, diese Töne schon einmal gehört zu haben. Es war dies in der unseligen Zeit von 1918, dem Ende des ersten Weltkrieges, bis knapp zum Ausbruch des immer noch tobenden Völkerringens, Anno 1939. Mit den Völkern der ehemals kriegführenden Staaten hatte auch die Schweiz genug vom Militär und sonnte sich in der gefährlichen und trügerischen Illusion des nun angebrochenen «ewigen Friedens». Heute, da diese Zeit längst hinter uns liegt, glauben wir auch annehmen zu können, daß diese nunmehr jedenfalls endgültig zerstörte und verflogene Illusion dem ganzen Volke die Augen geöffnet hat. Viele von denen, die die Befürworter und Anhänger der Armee in der Zwischenkriegszeit belachten und sie mit ihrem Haß überschütteten, haben seither umgelernt und das Falsche ihrer damaligen Haltung eingesehen. Wir glauben deshalb, guten Grund zur Hoffnung zu haben, daß sich die beschämende Epoche zwischen 18 und 38 kaum mehr wiederholen wird; denn so, wie sich heute bei den Kriegführenden die Dinge entwickeln, scheint kaum Aussicht auf eine konfliktfreie Nachkriegszeit zu bestehen.

Desto betrüblicher und verwerflicher ist es, wenn unbelehrbare Elemente, entweder aus bösem Willen oder aus einer fanatischen Einstellung heraus, die sie die rauhe Wirklichkeit völlig vergessen läßt, die scheinbare Gunst des Augenblickes nützen, um den 1939 abgebrochenen Faden wieder aufzunehmen und gegen die Armee zu hetzen beginnen. Ein gnädiges Schicksal hat es uns erlaubt, die einst begangenen Fehler an unserer militärischen Landesverteidigung wieder gutzumachen. Wir konnten zum Teil erst während des Krieges die Bewaffnung und Ausbildung der Truppe auf jenes Höchstmaß an Wirklichkeitsnähe und Modernisierung bringen, deren sie zur Erfüllung ihrer

schweren Aufgabe bedarf. Heute ist unsere Armee imstande, gegebenenfalls an sie herantretende Aufgaben zu lösen. Wir dürfen nie vergessen, wenn von der Bewahrung unseres Landes vor dem Krieg die Rede ist, daran zu denken, daß einzig und allein das Maß der militärischen Widerstandskraft in den ausländischen Generalstäben beurteilt wurde und noch beurteilt wird. Auch sind wir noch keineswegs aus der Gefahrenzone heraus. Niemand weiß, was die nächste Zukunft bringen wird. Wir haben deshalb allen Grund, militärisch wachsam zu sein und die Schlagkraft der Armee ständig zu fördern.

Dieser Erkenntnis, der sich kein aufrechter Schweizer Bürger und Soldat verschließen kann, tritt nun die antimilitaristische Agitation der von uns angedeuteten Elemente entgegen. Sie wollen die keineswegs zu leugnende, zunehmende Militärmüdigkeit, die sich aber nicht nur bei uns, sondern bei allen Völkern in wachsendem Maße bemerkbar macht, für die Verwirklichung ihrer dunklen Ziele ausnützen. Wer aber im jetzigen Zeitpunkt gegen die Armee arbeitet, wer dem Schweizervolk und unserer Heimat den einzigen Schild, der uns bislang gegen den Schrecken des Krieges geschützt hat, wegnehmen und zertrümmern will, der verdient weiß Gott keine Achtung.

Wir können und dürfen es nicht zulassen, daß jetzt schon wieder eine Periode des Antimilitarismus vorbereitet wird. Das Schweizervolk muß sich bewußt bleiben, daß es sich des Schutzes durch seine Armee nie entblößen darf. Es darf als sicher angenommen werden, daß der General, die Armeeführung und der Bundesrat jederzeit bereit sind, uns von den Lasten der militärischen Landesverteidigung nach Möglichkeit zu befreien. Niemand ist bei uns so unvernünftig, daß er den gegenwärtigen Grad der militärischen Bereitschaft für alle Zeiten beibehalten möchte. Aber wir dürfen es nicht zulassen, daß die erste und beste Sicherheit unserer Freiheit und Unabhängigkeit heute und in Zukunft vernachlässigt werden soll. Militärische Dinge dürfen nie dem Zufall überlassen werden, ebenso wenig, als daß wir noch einmal das gefährliche Risiko eingehen wollen, unsern Wehrwillen weitgehend einer trügerischen Friedensillusion zu opfern.

Norwegen, Dänemark, Holland und andere uns ähnliche Staaten sollen uns immer eine Mahnung sein. Diese Länder erlagen ebenfalls dem Schlagwort «Krieg dem Kriege» und müssen nun dafür auf entsetzliche Weise büßen. Wir wurden davon verschont. Daraus aber erwächst unserem Volke die Pflicht, in Krieg und Frieden jederzeit und mit Kraft für die Armee einzutreten.

Wm. H.

Umschlagbild: Ein Soldat macht eine Skizze des Geländes und zeichnet die feindlichen Stellungen und Widerstandsnester ein. Die Männer vom Stoßtrupp müssen mit dem Gelände vertraut sein und für ihr offensives Vorgehen jede Bodenunebenheit, jeden Strauch, Baum oder Stein nutzen können.

(Zens. Nr. N/V 11 033)